



**Ansprache von  
Micheline Calmy-Rey  
Bundespräsidentin**

**Vorsteherin des Eidgenössischen Departements für  
auswärtige Angelegenheiten**

**Anlässlich der Delegiertenversammlung VASOS -  
Vereinigung aktiver Senioren und Selbsthilfe-  
Organisationen**

**Bern**

**13. April 2011**

*Seul le texte prononcé fait foi !  
Es gilt das gesprochene Wort*

**Sehr geehrte Co-Präsidentinnen**

**Sehr geehrte Damen und Herren**

**Die „Leidenschaft für das Bessere“ treibt viele Bürgerinnen und Bürger an. In der Schweiz hat sich die Anzahl der Stiftungen in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt und auf rund 12'000 erhöht.**

**In Vereinen, Verbänden, Selbsthilfe-Organisationen, sozialen Bewegungen übernehmen ältere Menschen immer mehr Aufgaben und verleihen der Politik wichtige Impulse. Die Tätigkeit bringt Befriedigung und Erfüllung.**

**Verehrte Anwesende**

**Toleranz, Verständigung, Solidarität, Gemeinwohl, soziale Gerechtigkeit sind für unsere Gesellschaft lebenswichtig. Sie geben diesen Werten ein Gesicht. Ihre Argumente mahnen immer mal wieder den Bundesrat und die Verwaltung. Sie geben die nötigen Impulse für bessere Lösungen und gestalten die Demokratie.**

**Sozialpolitische Veränderungen wie auch Innovationen entstehen aus der Mitte der Gesellschaft heraus. Das gilt für lokale ebenso wie für nationale Angelegenheiten. Das gilt insbesondere für die Bewältigung von globalen Herausforderungen, die uns alle betreffen. Hier braucht es eine enge Zusammenarbeit der Staaten. Ebenso braucht es das Engagement zivilgesellschaftlicher Gruppen und engagierter Personen.**

**In den letzten Wochen haben uns Bilder über neuartige Ereignisse in den Bann gezogen: demokratisches „Frühlingserwachen“ im Maghreb und in Nordafrika. Kurz darauf die Schreckensbilder aus Japan, Tsunami und gefährliche Atomstrahlen. Wir alle konnten uns ausmalen, was diese Bilder bedeuten. Menschen freuen sich an der errungenen Freiheit und wiedergewonnenen Würde und fordern Brot und Demokratie.**

**Und dann wie gelähmt vor Entsetzen: die Katastrophe im bestmöglich organisierten Hightech-Land Japan. Überlebende suchen verzweifelt ihre Angehörigen, hungrig, durstig, voller Angst. Eine Katastrophe in diesem Ausmass übersteigt unsere Vorstellungskraft. Am 11. März ist die trügerische**

**Fiktion der Sicherheit aufgebrochen. Technologische Leistungen offenbaren plötzlich menschliche Ohnmacht.**

**Tsunami in Indonesien, Überschwemmungen in New Orleans, Rinderwahnsinn, Schweinegrippe, oder internationale Finanzkrise, Ernährungskrise, Klimawandel. Die Liste der Ereignisse mit globaler Ausstrahlung wird immer länger. Eine Erfahrung bleibt und wiederholt sich: bevor diese Ereignisse eingetreten sind, konnten wir uns schwerlich eine Vorstellung der Gefährdungen und Risiken machen.**

**Meine Damen und Herren**

**Die Globalisierung von Wirtschaft, Technologie und Kommunikation geht weiter voran. Sie erfasst nicht alle Gesellschaften gleichermassen. Die Welt wird schneller, freier und gefährlicher. Viele sehen in der Kommunikation über alle Grenzen, Kontinente und Kulturen hinweg neue Chance.**

**Wie bei jedem Fortschritt gibt's auch bei der Globalisierung Gewinner und Verlierer. Sowohl bei den Ländern, wie auch innerhalb der Gesellschaften. Länder wie Indien, China, Brasilien und weitere Schwellenländer können neue wirtschaftliche Chancen nutzen. Andere Regionen geraten wirtschaftlich und politisch an den Rand. Das plakative Bild der „globalen Apartheid der Lebenschancen“ macht die Runde. Die Schere zwischen Arm und Reich, zwischen ungleichen Lebenschancen öffnet sich weiter.**

**Das Glück im Westen geboren zu sein, haben 900 Millionen Menschen. Sie verfügen über 80 Prozent des Welteinkommens und verbrauchen fast 60 Prozent der Weltenergie. Ein Viertel der Weltbevölkerung konsumiert drei Viertel der weltweit verfügbaren Ressourcen.**

**Auf der südlichen Halbkugel sehen die Lebenschancen anders aus:**

- Das ärmste Fünftel der Weltbevölkerung - 1,2 Milliarden Menschen – verbraucht etwas mehr als 1 Prozent des globalen Konsums und 4 Prozent der Weltenergie.**
- Mehr als eine Milliarde Menschen hungern und sind nicht in der Lage, sich angemessen zu ernähren.**
- Täglich sterben 25'000 Menschen an Krankheiten, die Hunger und Unterernährung auslösen.**

**Mit anderen Worten: ein Viertel der Weltbevölkerung kann die Früchte des wirtschaftlichen Fortschritts genießen. Und drei Viertel haben Nachholbedarf und wollen es den „Wohlhabenden“ gleichtun.**

**Sobald sich dann zum Beispiel Ernährungskrisen zuspitzen und die Medien von Hungerrevolten berichten, taucht das verdrängte Problem der weltweiten Armut im politischen und öffentlichen Bewusstsein kurz auf.**

**Meine Damen und Herren**

**Arm und Reich sind wie siamesische Zwillinge und existieren nicht getrennt voneinander. Wir leben in e i n e r Welt.**

**Wir alle sind mit dem Bild des blauen Planeten im schwarzen All vertraut. Es ist eine Ikone unserer Zeit. Es zeigt den Planeten mit seinen ökologischen Grenzen, auf dem Menschen von allem betroffen sind.**

**Der Umweltverbrauch für wirtschaftlichen Fortschritt verschwindet nicht im Nirgendwo, sondern kreist mit. Daran erinnert uns das „Ozonloch“. Daran erinnert uns heute der Klimawandel, deren Folgen insbesondere arme Länder und arme Bevölkerungsgruppen drastisch zu spüren bekommen.**

**Die Welt wird schneller und freier, und auch gefährlicher:**

- **Die wechselseitigen Abhängigkeiten der Länder – der reichen und der armen - nehmen rasch zu.**
- **Die Risiken wachsen mit: Armut, Klimawandel, Umweltveränderungen, Wasserknappheiten. Ressourcen wie Boden, Wasser, Öl, Luft werden knapper.**
- **Finanz- und Wirtschaftskrise, Ernährungskrise, usw.**

**Aufgrund der stärkeren Vernetzung muss sich die internationale Zusammenarbeit immer mehr mit Problemen beschäftigen, die eine weltweite Ausstrahlung haben. Mit Problemen, die zwar einzelne Länder ganz unterschiedlich betreffen, aber rasch fast alle treffen kann. Mit Problemen, deren Bewältigung die Fähigkeit einzelner Staaten – auch der mächtigsten – rasch überfordert. Wie siamesische Zwillinge sind heute wohlhabende und**

arme Länder in einer „globalen Schicksalsgemeinschaft“ oder in einer „Risiko-Weltgemeinschaft“ verbunden.

Wir leben in e i n e r Welt. Risiken, die an einem Ort entstehen, können rasch an weit entfernten Orten eskalieren. Die Havarie in Japan ist hierfür nur ein besonders dramatisches Beispiel.

Meine Damen und Herren

Der UN Generalsekretär Ban-Ki Moon hat im Hinblick auf die internationale Konferenz über Nachhaltige Entwicklung, die nächstes Jahr in Brasilien stattfinden wird, ein Panel beauftragt, Vorschläge auszuarbeiten, wie die weltweite Armut angesichts einer wachsenden Weltbevölkerung, knapper werdenden Ressourcen vermindert werden kann. Ich habe die Ehre, in diesem Panel mitzuarbeiten.

Ich möchte deshalb einige Fragen in Bezug auf die soziale Gerechtigkeit hier einbringen.

In den nächsten 40 Jahren wird die Weltbevölkerung um einen Drittel zunehmen. Die Menschen wollen Gastrecht auf dem Planeten, essen, trinken, wohnen, arbeiten.

Fragen der sozialen Gerechtigkeit sind deshalb von dringender Aktualität. Sie stehen mittlerweile regelmässig auf der Agenda der internationalen Politik:

- Wie können die nationale und internationale Politik eine faire Globalisierung gestalten?
- Wie können die Menschen in Armuts- und Entwicklungsregionen ihre Lebenschancen verbessern?
- Wie können die Folgen des Klima- und Umweltwandels bewältigt werden?
- Wie kann eine wachsende Weltbevölkerung Ernährung und Energieversorgung nachhaltig sichern?
- Wie kann der Wohlstand einer Bevölkerung aussehen, der ungleich weniger Umwelt verbraucht?
- Wie lassen sich Konflikte um knapper werdende Ressourcen vermeiden?

Weil eine Wirtschaftsentwicklung, die einer wachsenden Weltbevölkerung zu einem westlichen Lebensstil verhelfen will, an ökologische Grenzen stösst, ist die Frage, wer Umweltressourcen für was braucht, keine moralische Frage mehr, sondern eine Frage der Gerechtigkeit. Der Konflikt zwischen einer grenzenlosen Nachfrage und den begrenzten Ressourcen ist ein Streitpunkt der nationalen wie auch der internationalen „Realpolitik“ geworden.

Ist das „Wohlergehen“ für eine Minderheit oder für die Mehrheit der Weltbevölkerung reserviert? Vieles deutet darauf hin, dass wir auf eine grössere Krise in der Sicherung unseres Wohlstandes zusteuern, wenn es uns morgen besser geht als heute, es aber armen Ländern schlechter geht als gestern.

Es gibt keine Gerechtigkeit ohne Nachhaltigkeit. Es gibt aber auch keine Nachhaltigkeit ohne Gerechtigkeit. Mit anderen Worten: die Anstrengung, der sozialen Gerechtigkeit hierzulande näher zu kommen, hängt auch mit dem Beitrag der Schweiz zusammen, die Globalisierung fairer und gerechter mitzugestalten.

Meine Damen und Herren

Nach dem Schrecken des zweiten Weltkrieges und des Holocaust hat die internationale Staatengemeinschaft im Dezember 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ als ambitiöse Grundlage für das Zusammenleben verabschiedet:

- *„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“* (Art. 1)
- *„Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person“* (Art. 3)
- *„Für alle Mitglieder gelten gleiche und unveräusserliche Rechte“.*

Bald sind 7 Milliarden Menschen Bürgerinnen und Bürger mit Rechten und Pflichten. Ob reich oder arm. Ob Mann oder Frau. Ob weiss oder schwarz. Jedem Bewohner und jeder Bewohnerin der Erde kommt das Recht zu, ein würdiges Leben zu führen. Ein Leben, das sicher ist und die Ausübung des eigenen Willens erlaubt.

**Die Menschenrechte umfassen das, was alle zum Leben brauchen: gesunde Luft, gutes Wasser, Nahrung, Gesundheit, und auch soziale Teilnahme.**

**Diese Grundsätze entfalten in der Hand von Machtlosen eine politische Sprengkraft. Das „demokratische Frühlingserwachen“ im Maghreb und in Nordafrika ist ein frisches Beispiel hierfür. Selbsthilfe-Organisationen und zivilgesellschaftliche Initiativen fordern von Regierungen die Umsetzung der Menschenrechte immer wieder und unerlässlich ein. Im Norden wie im Süden. Im Westen wie im Osten. Hierzulande wie in armen Ländern. In Städten wie auf dem Land.**

**Die Menschenrechte sind die Verfassung einer heranwachsenden Weltgesellschaft. Die Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit ist für unzählige Initiativen und Selbsthilfe-Organisationen der Treibstoff.**

**Meine Damen und Herren**

**Produktionsprozesse und Investitionen überschreiten nationale Grenzen. Die Folgen der Wirtschafts-, Finanz-, Handels- oder Umweltpolitik eines Landes beschränken sich nicht auf den nationalen Rahmen. Diese stärkere Verflechtung der Länder stellt die Politik auch unseres Landes vor schwierige Herausforderungen.**

**Wir alle wissen, dass Lösungen für Probleme, die sich zum Beispiel aus der Spannung zwischen Landwirtschaft und dem Freihandel ergeben, ganz und gar nicht einfach sind. Diese Spannung ist in der internationalen Zusammenarbeit, um globale Risiken zu bewältigen, noch ungleich stärker.**

**Um ein aktuelles Beispiel zu nehmen. Die Klimaverhandlungen zeigen, wie schwerfällig politisches Handeln im internationalen Kontext ist und wie langsam Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer auf der Suche nach dem „gemeinsamen Nenner“ vorankommen. Enorme politische Anstrengungen und institutionelle Innovationen sind nötig, um Konsens- und tragfähige Lösungen weiter voranzubringen.**

**Diese Anstrengung braucht es in allen Politiken, die grenzüberschreitende Probleme bearbeiten. Innen- und Aussenpolitik ist viel enger verschränkt als früher. Wenn eine Regierung die „wohlverstandenen Eigeninteressen“ in einer**

**Welt, die sich rasch verändert, wahrnehmen will, kommt sie nicht umhin, politische Regelungen mit einem 360 Grad Blick, das heisst mit einem Blick auch auf das „globale Gemeinwohl“ zu treffen.**

**Um beim Beispiel der Klimaverhandlungen zu bleiben heisst das: Wenn Grenzwerte für den Ausstoss der Treibhausgase festgelegt werden, sind auch die Rechte einer armen Bauernfamilie im Sahel zu berücksichtigen. Die Klimaverhandlungen zeigen, dass unterschiedliche Interessen der Länder überbrückt werden können, wenn es gelingt, die „gemeinsame Identität“ der Weltbürgerinnen und Weltbürger voranzustellen. Wenn jedes Land seine rein „nationale Optik“ in die Verhandlungen einbringt, verschärft es gleichzeitig die Risiken.**

**Was für nationale Gesellschaften gilt, gilt aber auch für eine „globale Schicksalsgemeinschaft“. Parteien, Organisationen, soziale Bewegungen, Initiativen, Selbsthilfegruppen, müssen nachhaltige und faire Lösungen hartnäckig und unermüdlich einfordern.**

**Meine Damen und Herren**

**Unser Land ist international stark vernetzt. Wir gehören zu den Ländern, die am stärksten globalisiert sind. Die Schweiz erwirtschaftet die Hälfte ihres Einkommens im Ausland.**

**Wenn wir das innenpolitische „Gemeinwohl“ sozial- und umweltverträglich regeln wollen, ist der „Blick über die Landesgrenzen hinaus“ unverzichtbar. Wenn wir Sicherheit, Wohlstand und Demokratie bei uns sichern wollen, kommen wir nicht darum herum, zur Bewältigung der internationalen Aufgaben und zum „globalen Gemeinwohl“ im Sinne einer Vorsorgepolitik angemessen beizutragen.**

**Im Februar dieses Jahres hat das Parlament entschieden, die Mittel für die öffentliche Entwicklungshilfe bis 2015 auf 0.5% des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen. Das Parlament hat sich auf eine eindruckliche Art für eine starke Entwicklungspolitik und internationale Zusammenarbeit ausgesprochen.**

**Die Schweiz unterstützt - seit 50 Jahren - die eigenen Anstrengungen schwacher Länder, ihre Armuts- und Entwicklungsprobleme zu bewältigen. Die**

Schweiz hilft in humanitären Krisen und Katastrophen. Der Entscheid des Parlaments ist ein Vertrauensbeweis für die wirkungsvolle Arbeit.

Meine Damen und Herren

Die Menschheit verfügt über die nötigen wissenschaftlichen und technologischen Fähigkeiten, auf dem Weg der nachhaltigen Entwicklung rasch weiter zu kommen. Ist unsere Gesellschaft für mehr ökologische Rück- und Weitsicht bereit?

Vielerorts werden grosse und kleine Initiativen stärker. Firmen, Organisationen der Zivilgesellschaft, lokale Gruppen reagieren auf die Umbrüche in Wirtschaft und Gesellschaft. Sie bringen die Forderungen der nachhaltigen Entwicklung in die öffentliche Auseinandersetzung und realisieren neue Lösungen. Vom Biolandbau zum fairen Handel, von Null-Energie Häusern zur Solarindustrie, von lokalen Initiativen zu internationalen Forschungsnetzwerken. Umwelt und Ressourcen-schonendes Wirtschaften, soziale Gerechtigkeit und die Rechte der armen Länder sind Leitmotive.

Minderheiten sind oft Pioniere des Wandels. Wir leben in einem Umbruch, der gute Veränderungsideen braucht. Nicht immer *mehr*, sondern *anders* ist eine vielversprechende Devise, auch in der Politik.

Heute kann jeder Einzelne entscheiden: wie ernähren, wie viel und welchen Strom verbrauchen, wie viel Auto fahren, welche Art von Ferien machen. Das individuelle Verhalten kann aber die nötigen Weichenstellungen für eine nachhaltige Entwicklung in der Verkehrs-, Energie-, oder Steuerpolitik nicht ersetzen.

Vor 20 Jahren haben reiche und arme Länder im Rahmen der Rio Konferenz die nachhaltige Entwicklung als Leitprinzip festgelegt: die Industrieländer sollen Produktion und Konsum in Richtung Nachhaltigkeit ausrichten; arme Länder sollen Armut nicht auf Kosten der Umwelt bekämpfen. Die Forderung der Nachhaltigkeit steht seitdem auf der Agenda: „wir sollen heute so leben und handeln, dass auch unsere Kinder und Enkelkinder eine lebenswerte Welt vorfinden“.

Meine Damen und Herren

Sie zeigen, wie Potenziale kreativ und für Veränderungen genutzt werden können.

Ich hoffe sehr, dass Sie Ihr Leben im „Jetzt“ wertschätzen können. Ich hoffe, dass Sie die Musse ausgiebig pflegen können. Das ist in einer Gesellschaft, die Wachstum, Konsum und Jugendwahn feiert, nicht immer leicht.

*„Müssiggang ist aller Laster Anfang“*. Diese abschätzige Wertung steckt uns vielleicht noch in den Knochen. Darauf möchte ich mit Robert Walser entgegen: *„Auch das Nichtstun ist eine Arbeit. Tüchtige und fleissige Leute haben keine Ahnung“*. Ruhe, Musse, Gelassenheit, Bedächtigkeit: wer diese Qualitäten lebt, gibt auch seinen Mitmenschen davon ab. Und das braucht unsere Gesellschaft.

Sie verfügen über etwas, das die „aktive Generation“ häufig vermisst: Musse und Zeit. Musse, um neue Ideen zu entwickeln. Zeit, um eingefahrene politische Positionen zu überprüfen und alternative Lösungen einzubringen. Das ist darum wichtig, weil die Politik häufig nur „auf Sicht“ fährt.

In Zukunft werden Fachwissen, Erfahrung und Menschenkenntnis älterer Menschen und die Impulse für das Miteinander der Generationen noch wichtiger. Eine Politik, die das „Gemeinwohl“ – ob lokal oder global – anstrebt, hängt davon ab, welche Ziele junge und alte Menschen, über die Jahre miteinander verwirklichen wollen.

Ich wünsche mir zusätzliche Angebote gerade auch für Ältere, die sich freiwillig in den Dienst einer guten Sache stellen. Einrichtungen wie Freiwilligenagenturen, Ehrenamtsbörsen oder Seniorenbüros.

Sie haben in Ihrem Leben viel geleistet. Dafür verdienen sie die Anerkennung der Gesellschaft. Ein Ausdruck davon ist die Solidarität zwischen den Generationen und die Bereitschaft der Jüngeren, die Alterssicherung mit zu tragen. Die Sorge wächst, dass unter schwierigeren Bedingungen möglicherweise mehr Menschen von einem niedrigeren Alterseinkommen leben müssen. Die Solidarität der Generationen steht auf dem Prüfstand, wenn es immer mehr alte und immer weniger junge Menschen gibt. Bei der AHV ist die Angstmacherei nicht angebracht. Ich habe keine Zweifel, dass eine

**nachhaltige Lösung möglich ist. Für eine verlässliche und für alle Generationen zumutbare Alterssicherung braucht Ihren Einsatz.**

**"Das Alter ist für mich ein Balkon, von dem man zugleich weiter und genauer sieht", bemerkte die Dichterin Marie Luise Kaschnitz. Die Einsicht in die Fragen einer guten Lebensführung findet sich häufiger bei älteren Menschen. Dieser Schatz kann für Jüngere eine grosse Bereicherung bedeuten. Es ist deshalb wichtig, dass ältere Menschen in der Mitte unserer Gesellschaft stehen.**

**Unsere Gesellschaft braucht Ihr Selbstvertrauen, Ihre Kreativität und Ihren Mut zur Tat.**

**Ich möchte Ihnen allen herzlich danken und wünsche Ihnen gute Gesundheit und Beharrlichkeit.**